

## „Bibelworte zur Wochenmitte“

- eine Aktion des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg in Zeiten der Krise -

[www.kirche-duisburg.de](http://www.kirche-duisburg.de), 0203/29513501

Ausgabe 8.4.2020: Ute Sawatzki, Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Trinitatis  
und Skriba des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

---

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Bibelwort zur Wochenmitte stammt in dieser Karwoche aus dem Evangelium des Markus:

*Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte. Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los darum, wer was bekommen sollte. Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und es stand geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden. Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia. Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme! Aber Jesus schrie laut und verschied.*

Markus 15

Da hängt er mit ausgebreiteten Armen und unter erbärmlichen Schmerzen. Immer schwerer wird das Atmen. Der Schweiß rinnt in Strömen über seinen Körper. Es ist der Schweiß eines sterbenden Körpers und es ist der Angstschweiß eines völlig Gedeemütigten. Er sieht die Menschen nur noch unklar. Aber er ahnt, was sie über ihn denken, und er ist dabei, es selbst zu glauben: „Es war alles ein großer Irrtum. Ich habe mich über mich selbst getäuscht. Ich sterbe am Schandpfahl. Bin ich Gottes Sohn oder doch ein von Gott Verfluchter? Ich habe die Menschen so sehr geliebt, jetzt hassen sie mich. Ich habe meinen Vater im Himmel so sehr geliebt. Ist er noch da? Hält er mich? Nein, es hält mich niemand mehr. Ich sterbe und ich bin ganz allein: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Mit ausgebreiteten Armen hängt er da und stirbt, Jesus von Nazareth.

Was sehen wir, wenn wir auf den Gekreuzigten blicken?

Wir sehen das, was es auf dieser Welt viel zu oft zu sehen gibt: Einen Unschuldigen, der zum Opfer der Mächtigen wird; einen mutigen Menschen, den andere in Angst und Verzweiflung gestürzt haben; einen starken, aufrechten Menschen, den sie gebrochen haben. Wir sehen einen, der für andere da war und von allen verlassen wird, und einen, der an sich selbst verzweifelt und vor allem an seinen Gott. Einsamer kann man nicht sterben.

Mehr ist am Kreuz nicht zu sehen.

Es sei denn, dass hinter dem Kreuz die Ostersonne aufgeht. Es sei denn, dass der, der da hängt, von Ostern her in Licht getaucht wird.

Dann sehen wir mehr. Dann sehen wir: Gott setzt den Gekreuzigten ins Recht.

Wir sehen ihn hängen mit ausgebreiteten Armen und verstehen: In ihm ist Gott. Es sind die ausgebreiteten Arme Gottes, die da hängen, um alle in seine Liebe einzuschließen. Eines Gottes, der nicht im Himmel sitzt, sondern die Last der Erde und des Lebens auf sich selbst nimmt, der sich mit uns Menschen verbündet, eins wird mit uns im Leben und im Sterben. Einen Gott der Gnade und der Liebe und der unmittelbaren Nähe sehen wir.

Vom Licht der Ostersonne erhält es seinen Sinn: Gott ist dort am Kreuz der Bruder der Schwachen geworden, der Ausgestoßenen und Gescheiterten, der Gedeimütigten und Verlassenen, der Leidenden und der Sterbenden, unser Bruder.

Darum hängt er da mit ausgebreiteten Armen: Um uns zu umarmen in der Not des Lebens und des Sterbens. Oder wie es der Theologe Hans Urs von Balthasar gesagt hat: „Christus ist deshalb so tief gefallen, damit alle, die nach ihm fallen, in seine ausgebreiteten Arme fallen.“ Amen

Gehen Sie mit dieser Gewissheit getröstet und gehalten in die kommenden Feiertage und in die schwere Zeit, die vor uns allen liegen mag.